



ANALYSE

Wechselwirkung.

Von Wolfgang Dähler*

Die Erfolgsfaktoren bei der Umsetzung von Business Intelligence und Data Warehousing sind einfach, aber unabdingbar. Ein Leitfaden für Leader.

Traditionell bezeichnet der Begriff Business Intelligence (BI) inhaltliche, betriebswirtschaftliche Aspekte, während der Begriff Data Warehousing (DWH) die technologische, datenbanktechnische Seite des gleichen Prozesses beschreibt. Seit auch die Hersteller zur besseren Unterscheidung dazu übergegangen sind, ihre Produkte diesen beiden Begriffen zuzuordnen, können die Anwender in den Unternehmen heute die beiden unterschiedlichen Aspekte des Gesamtprozesses klar differenzieren.

Dessen Struktur kann durchaus mit einem Eisberg verglichen werden: Was schlussendlich sichtbar ist – Business Intelligence – deckt nur einen Bruchteil des Gesamtgebildes (zehn bis 25 Prozent des Aufwands) ab. Der große Rest (DWH) und damit auch der höhere Aufwand bleiben für den Benutzer unsichtbar unter der Oberfläche.

«Phasen definieren, die eine betriebswirtschaftliche Thematik komplett abbilden.»

Auf der Basis dieser Erkenntnis leiten sich für Manager im Wesentlichen zwei Erfolgsfaktoren ab, von den Rohdaten zu den richtigen Informationen zu kommen: Erstens muss die Richtigkeit der Daten gesichert werden. Der verborgen arbeitende, riesige Data Warehouse-Prozess gewährleistet den Zugriff und die periodische, automatische Übertragung der Daten oft aus einer Vielzahl operativer oder gar externer Quellen. Dieser erste sogenannte ETL-Prozess (Extraktion, Transformation, Laden) muss die Qualität sicherstellen, indem er die Daten aus den unterschiedlichen Quellen nicht nur auf Plausibilität prüft, sondern auch mit Strukturinformationen versorgt – und zwar solchen, die eine Zusammenführung von Informationen unterschiedlichen Ursprungs erlauben. Dadurch werden zum ersten Mal Daten zu Informationen.

Die nächsten Schritte sind gänzlich auf die Transformation der strukturierten Daten in neue Informationen

ausgerichtet, von Key Performance-Indikatoren (KPI) bis hin zum automatischen, regelbasierten Data Mining. Wird dieser Prozess methodisch, fachlich, inhaltlich und ausführungstechnisch nicht richtig gestaltet, fehlt eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz und damit den Erfolg des BI/DWH-Systems.

Der zweite Erfolgsfaktor besteht darin, die Informationen richtig bereitzustellen: Vieles in BI-Oberflächen ist sicherlich Geschmacksache, muss aber in jedem Fall dem Anforderungsprofil gerecht werden. Zentrale Fragen, die das Management stellen und interdisziplinär über alle Hierarchiestufen und Abteilungen klären muss, lauten zum Beispiel: Ist ein hoch verdichtetes Cockpit für alle Benutzergruppen notwendig und sinnvoll? Wann setzen wir auf Tabellen, wann werden Grafiken oder Mischformen genutzt? Wer darf was sehen?

Erst wenn hier die Antworten vorliegen, ist der zweite wichtige Erfolgsfaktor des BI/DWH-Systems erreicht: Die betriebswirtschaftlichen Inhalte kommen analog den Anforderungen auch bei den Anwendern an.

Das Management sollte dabei einzelne Phasen definieren, die eine abgeschlossene betriebswirtschaftliche Thematik komplett abbilden. Somit können sie unmittelbar nach der Fertigstellung produktiv gesetzt werden und stellen bereits einen Nutzen für das Unternehmen dar. Diese Phasen werden zusätzlich priorisiert nach «must have, nice to have» und in dieser Reihenfolge abgearbeitet. ■

*Der Autor



Wolfgang Dähler
ist Geschäftsführer der
Data Mart Consulting GmbH
mit Sitz in Hamburg.

www.datamart.de
kontakt@datamart.de